



Auszug aus dem substanziellen Protokoll 161. Ratssitzung vom 12. November 2025

5408. 2025/395

**Dringliche Motion von Tanja Maag (AL), Pascal Lamprecht (SP), Selina Walgis (Grüne) und 7 Mitunterzeichnenden vom 10.09.2025:
Betrieb von niederschwelligen, dezentralen Anlaufstellen an geeigneten Stand-orten in städtischen Quartieren für kostenfreie und unbürokratische Zugänge zur städtischen Verwaltung**

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt der Vorsteher des Sozialdepartements namens des Stadtrats die Entgegennahme der Dringlichen Motion ab.

Tanja Maag (AL) begründet die Dringliche Motion (vergleiche Beschluss-Nr. 5062/2025): Warum finden wir das Konzept der Drehscheibe sinnvoll? In einer Stadt, die sich schnell verändert, die innert Kürze eine Verdichtungsentwicklung durchmacht mit einschneidenden Folgen für die Menschen und mit Quartieren, die neu durchmischt wachsen, ist es notwendig, niederschwellige Strukturen zu schaffen. Es braucht Strukturen, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt und Teilhabe ermöglichen. Wichtig an diesem Konzept ist die Gemeinwesensorientierung; eine soziale Praxis, die klassistischen Ausgrenzungen entgegenwirken kann. Vergangene Entscheidungen der Stadt Zürich wie die Schliessung der Kreisbüros riefen das Pilotprojekt der Drehscheibe ins Leben. Der Pilotversuch wurde als Ergebnis eines Mitwirkungsverfahrens aus vier Bereichen begründet, beispielsweise die Überprüfung der Schnittstellen zwischen Stadt und Quartier, Mitwirkungsverfahren für die Altersstrategie, frühe Förderung, Analyse der Angebote in der frühen Kindheit und integrationspolitischen Ziele der Stadt Zürich. Die beiden Drehscheiben – die privat organisierte in Zürich-Altstetten und die städtische in Zürich-Oerlikon – haben im Jahr 2022 ihren Betrieb aufgenommen und waren auf unterschiedliche Art und Weise aktiv. Beide müssen ihren Betrieb auf Ende 2025 einstellen. Im Evolutionsbericht der Firma INFRAS ist festgehalten, dass die Drehscheiben während ihrer eineinhalbjährigen Tätigkeit viel geleistet haben. Sie wurden gut genutzt und boten einen klaren Mehrwert. Im Bericht wird den Drehscheiben bescheinigt, dass sie in kurzer Zeit einiges aufgebaut haben. Befremdlicherweise werden die Hinweise zur Optimierung und Weiterentwicklung der Drehscheiben in der Stellungnahme des Stadtrats als Argument gegen die Drehscheiben genutzt. Beide Drehscheiben verzeichnen kontinuierlich wachsende Besuchendenzahlen. Es herrscht ein grosses Unverständnis, wieso die Stadt das gut genutzte Angebot nicht weiterführen will. Beide Drehscheiben konnten zudem bei Mitwirkungsverfahren der Stadt einbezogen werden und wertvolles Quartierwissen einbringen – genau das, was der Verwaltung offenbar mehr und mehr zu



fehlen scheint. Die Drehscheiben wurden von Jugendlichen und alten Menschen aus allen Schichten besucht. Zudem haben die beiden Stellen einen mobilen Ansatz entwickelt, der über das ursprüngliche Konzept hinausging. Die Quartierorganisationen haben den Mehrwert geschätzt. Sie sehen, dass die Stadtverwaltung mit den Drehscheiben näher an der Quartierbevölkerung ist, dass die Drehscheiben eine Brückenfunktion einnehmen, dass der Mehrwert insbesondere bei sozialen Anliegen hoch ist. Die Drehscheibe wurde als neutraler Akteur geschätzt, weil sie kein eigenes Angebot bewerben musste. So ein Prozess braucht Zeit und hätte mindestens eine Schlussevaluation nach drei Jahren verdient. Die Ergebnisse datieren vom September 2024, als sich die Anlaufstellen im Aufbau befanden. Das war zu früh. Den Prozess zu diesem Zeitpunkt abzuwürgen – insbesondere, wenn eine unabhängige Analyse sehr viele positive Aspekte aufzeigt – ergibt keinen Sinn. Das Beenden der Drehscheibe missachtet den demokratisch eruierten Bedarf, der in der Stellungnahme des Stadtrats nicht thematisiert wird. Der Stadtrat macht es sich zu einfach, wenn er behauptet, dass der Aufwand gemessen am Erfolg zu hoch sei. Eine rot-grüne Stadtregierung sieht das Potenzial nicht und missachtet die positiven Rückmeldungen der Besuchenden und Quartierorganisationen. Die Quartierorganisationen haben sich rege beteiligt, die Stadtverwaltung mauert. Die politische Entscheidung des Stadtrats, das Pilotprojekt ohne Folgemaassnahmen zu beenden, wollen wir nicht tatenlos hinnehmen. Das Drehscheibenkonzept stärkt die Kooperationskultur, fördert Begegnungen, das Zusammenleben, den Zusammenhalt und das Vertrauen in die städtischen Strukturen. Die soziale Benachteiligung kann vermindert und die Lebensqualität im Quartier erhöht werden. Stimmen Sie dieser Motion zu.

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Sozialdepartements Stellung.

STR Raphael Golta: Tanja Maag (AL) schilderte gut das Motiv des Stadtrats wie auch der am Partizipationsprozess beteiligten Organisationen, diese Drehscheiben zu lancieren. Ich bin durchaus einverstanden damit, dass die Zeit etwas zu knapp für einen angemessenen Pilotversuch war. Man konnte sicher nicht so weitgehende Erfahrungen machen, wie es in einem anderen Setting der Fall gewesen wäre. Der Stadtrat ist dennoch der Meinung, dass die Zeit und Erfahrung ausreichen, um festzustellen, dass Aufwand und Nutzen des Modells in einem ungenügenden Verhältnis stehen. Wir müssen daran arbeiten, wie wir in Kontakt mit der Bevölkerung bleiben, wie wir in den Quartieren präsent sind, wie wir Leistungen in die Quartiere bringen – aber nicht auf dem Weg der Drehscheiben. Die Erfahrungen daraus nehmen wir mit. Es gibt andere Angebote der Stadt, die wir basierend auf bestehenden Infrastrukturen ausbauen wollen. Aus diesem Grund bittet der Stadtrat darum, diese Motion nicht zu überweisen.

Weitere Wortmeldungen:

Sven Sobernheim (GLP): Ich gebe meine zwei Interessenbindungen bekannt. Ich nahm im Jahr 2016 am Mitwirkungsprozess teil: Ich sass zwei Wochen im Siemens-Gebäude in Albisrieden und durfte mir Gedanken dazu machen, wie sich die Quartiervereine und quartiervereinsähnlichen Organisationen entwickeln sollen. Und ich bin Präsi-



dent des Quartiervereins Seebach, der eine der Drehscheiben begleitete. Aus dem Mitwirkungsprozess im Jahr 2016 resultierten zwei Ergebnisse. Das eine endete in der Homepage «Mein Quartier», die der Stadtrat Ende 2025 einstellt. Das andere sind die Drehscheiben. Ich persönlich konnte mir die Drehscheiben nie vorstellen. Sie wurden als Eier legende Wollmilchsau präsentiert: Eine Person, die alle Leute im Quartier kennt, alle Fragen beantworten kann, alle Angebote vermitteln oder selbst anbieten kann – bei 50 Stellenprozent. Was den Leuten aus dem Mitwirkungsprozess vorschwebte, war das Quartiernetz Friesenberg für die ganze Stadt. Friesenberg ist ein winziges Quartier, getragen von drei grossen Grundeigentümern und der Stadt, die das Ganze finanzieren, beleben, vermitteln. Dies in grösseren Quartieren umzusetzen, ist völlig absurd und illusorisch. Ihr sagt, der Bericht zeige, dass das Angebot von allen geschätzt wurde. Am positivsten über dieses Angebot gesprochen haben diejenigen, die es betrieben haben. Alle anderen sagten, sie hätten einen guten Job gemacht, aber die Abgrenzung zum Gemeinschaftszentrum (GZ) und Schreibdienst des Sozialdepartements sei unklar. Am meisten aufgeregt hat mich die Aussage, das Projekt sei demokratisch eruiert worden. Involviert war jedoch eine zufällige Auswahl an Personen mit einem hohen Altersdurchschnitt. Das Einzige, was der Stadtrat in seinen Antworten missachtet, ist das positive Feedback der Angestellten der Drehscheiben. Als Quartierverein hätte ich die Drehscheibe auch weiter genommen. Aber als Steuerzahler und Gemeinderat dieser Stadt muss sagen: Das Preis-Leistungs-Verhältnis lohnt sich definitiv nicht. Zudem nutzte sie Räumlichkeiten, Infrastrukturen. Das einzige Angebot, das wir als GZ weiterführen, ist das Sozialtreffen. Bei alle anderen Angeboten war die Drehscheibe einfach dabei.

Samuel Balsiger (SVP): Vor einigen Jahren hatte ich Angst, dass die Quartiervereine abgeschafft würden, wie STP Corine Mauch es wollte. Es gab eine Interessensgemeinschaft Quartierverein im Gemeinderat, in der sich alle Parteien austauschten. Die Abschaffung wurde abgelehnt. Nun wurde es durch die Schaffung einer Parallelstruktur mit Staatsangestellten – der Drehscheibe – versucht. Denn die Quartiervereine sind durchaus aufmüppig. In Zürich-Altstetten wehrte er sich erfolgreich gegen die Umlegung der Tramlinie 2. Die Drehscheiben waren immer leer, wenn ich vorbeilief. Pro Tag besuchten in einem Quartier mit 50 000 Einwohnern vier Personen die Drehscheibe – wobei es sich um eine Selbstdeklaration handelte. Das Interesse ist nicht vorhanden, das Angebot nicht ersichtlich. Die Drehscheiben sollten über das vielfältige Angebot der Stadt und privater Organisationen im Quartier aufklären. Wenn ich so etwas wissen will, frage ich ChatGPT oder Google. Es gibt x andere Anlaufstellen und der Staat ist bedacht, Angebote und Stellen auszubauen. Frage ich den Stadtrat in der Kommissionssitzung, was mit diesen vielen doppelspurigen Vereinen ist, gibt er keine Antwort. Beispielsweise bei der frühen Förderung der Kinder liegt eine Karte mit unendlich vielen Pünktchen und Schnittstellen vor – alles doppelspurig. Niemand weiss, warum es das braucht. Einem unnötigen Angebot den Stecker zu ziehen, ist mutig vom Stadtrat. Die Bestrebungen, den Quartierverein als kritische Stimme aus dem Weg zu schaffen, ist mit dem Beenden der Drehscheiben gestorben. Die Quartiervereine bleiben die Schnittstellen zwischen Bevölkerung und Stadt. Der Staat soll sich aus dem Leben der Bürger heraushalten.



Karin Weyermann (Die Mitte): Die Fraktion Die Mitte/EVP begrüsst es, wenn der Stadtrat selbst erkennt, dass ein Angebot wie die Drehscheibe nicht nötig ist. Selbstverständlich anerkennen wir, dass diese mit grossem Engagement aufgebaut wurde. Und wir erkennen auch, was sie geleistet hat. Wir hätten auch noch etwas länger zusehen können, wie STR Raphael Golta sagte. Aber ich glaube, das Resultat wäre das gleiche gewesen. Die Drehscheibe hätte nicht das leisten können, was sich von ihr erhofft wurde. Es zeigt vor allem eines: Partizipation und Mitwirkung kann nicht von oben herab diktiert werden. Sie muss von unten kommen. Wir haben schon sehr viele Angebote in den Quartieren: Mit den Quartiervereinen, in denen die Leute mitwirken können und die sehr bekannt sind. Es gibt Angebote im GZ zur Vernetzung. Es braucht keine Drehscheiben dazu.

Flurin Capaul (FDP): Die wichtigsten Argumente wurden bereits aufgeführt. Die Drehscheiben drehen sich vor allem um sich selbst, aber nicht um die Bedürfnisse der Bevölkerung. Wenn der Stadtrat zum Schluss kommt, es liege eine Doppelspurigkeit vor und habe wenig Wirkung im Ziel, dürfen wir ihm Glauben schenken. Die privaten, selbstorganisierten, gut funktionierenden Quartiervereine, zum Teil auch die GZ, decken bereits alles ab. Weshalb wird die Motion so eingereicht, dass sie auf die ganze Stadt wirken soll? Das riecht nach einem teuren Wahlkampfgeschenk. Wir lehnen die Motion ab.

Selina Walgis (Grüne): Die Drehscheiben können einen echten Mehrwert für unsere Stadt schaffen. Ich bin frischgebackene Grünauerin und habe diesen Vorstoss mit eingereicht, weil mir die Drehscheibe Grünau/Altstetten am Herzen liegt. Sie leistet wichtige Arbeit für die Menschen im Quartier. Vor kurzem war ich an einem Quartiermitwirkungsanlass, den die Drehscheibe Grünau/Altstetten mitorganisierte: Ein sehr gelungener Event, der eindrücklich gezeigt hat, wie wichtig solche niederschweligen Anlaufstellen für die Bevölkerung sind. Auch der Mitwirkungsprozess «Big Picture Grünau», initiiert von der Drehscheibe, ist ein gutes Beispiel einer Best Practice, wie Zivilgesellschaft und Verwaltung gemeinsam tragfähige Lösungen entwickeln können. Solche guten Beispiele sollten uns als Vorbild dienen, wenn es um die Weiterentwicklung anderer Drehscheiben geht. Die Evaluation des Pilotprojekts hat deutlich gemacht, dass Drehscheiben durchaus ein Bedürfnis abdecken und einen Mehrwert für das Quartier bieten – gerade in Zeiten grosser Transformation. Es ist deshalb nicht nachzuvollziehen, warum der Stadtrat das Projekt beenden will, statt die positiven Ergebnisse weiterzuentwickeln. Die Empfehlungen liegen auf dem Tisch: Klare Schnittstellen, gute Standortwahl und eine stärkere Verankerung in der Verwaltung. Wenn wir diese Punkte ernst nehmen, können Drehscheiben nachhaltig zur sozialen Teilhabe und Vernetzung beitragen.

Michele Romagnolo (SVP): Ich komme mir vor wie in einem Spendierverein, der mit Steuergeldern leichtsinnig umgeht. Dann senkt doch den Steuerfuss, wie es von uns verlangt wird. Bringt Fakten und Zahlen, bevor wieder Neues aufgebaut wird. Niederschwellige Drehscheiben gibt es heute schon viel zu viele: dezentrale Anlaufstellen, die genau den Zweck erfüllen, den die Motion anstrebt. Diese Stellen ermöglichen den einfachen, unbürokratischen Zugang zu den Verwaltungen und fördern soziale Teilhabe und lokale Vernetzung. Beispiele für bestehende Strukturen sind die GZ, die Begeg-



nung, Beratung und Vermittlung im Quartier fördern oder die Sozialdienste und Sozialzentren der Stadt, die an verschiedenen Orten niederschwellig Unterstützung bieten. Ebenso gibt es Integrationsprogramme der Stadt Zürich mit dem Quartierverein, die die Zusammenarbeit zwischen der Verwaltung und der Zivilbevölkerung verbindet. Wegen der diversen Angebote mit gut funktionierenden Strukturen lehnen wir die Motion ab.

Tanja Maag (AL): Wir sprechen nicht von hohen Millionenbeträgen. Es gibt teurere und weniger nachhaltige Wahlgeschenke. Tragen, finanzieren, beleben, vermitteln: Dafür war viel zu wenig Zeit. Diese Ziele können nicht innert 1,5 Jahren mit einem noch zu schärfenden Auftrag erreicht werden. Im Motionstext schreiben wir, die Drehscheiben sollten «an geeigneten Standorten in städtischen Quartieren» verankert werden. Das bedeutet kein flächendeckendes, sondern ein gezieltes Angebot. Auch eine zivilgesellschaftliche Organisation anstelle einer städtischen wäre möglich. Die Trägerschaft kann übertragen werden. Die Quartiervereine leisten viel. Sie hätten die Anliegen, die die Drehscheiben entgegennahmen, nicht allein bewältigen können. Die niederschwellige Vernetzungsarbeit der Drehscheiben braucht es an sichtbaren Orten in der Stadt.

Pascal Lamprecht (SP): Danke für die Klarstellung, Tanja Maag (AL), dass wir Anforderungen an die Standorte haben. Das «Stecken ziehen» ist für uns von der SP nicht nachvollziehbar. Wir sind uns einig über das Ziel, ein soziales Miteinander in den Quartieren fördern zu wollen. Wir wollen eine Vernetzung lokaler Angebote und institutioneller Akteure. Die Evaluation wurde zu früh durchgeführt: Für ein abschliessendes Urteil braucht es mehr Zeit, damit sich die Drehscheibe etablieren kann. Nichtsdestotrotz nehmen wir sie als Zwischenbericht ernst und gehen auf die Empfehlungen ein. Themen wie Niederschwelligkeit und Sichtbarkeit haben wir in der Motion aufgegriffen. Wir sehen deutliche Vorteile einer zivilgesellschaftlichen gegenüber einer städtischen Organisation. Es gibt Mitbürgerinnen und Mitbürger, die gegenüber einem städtischen Amt oder einer Institution Berührungängste haben. Dies ist der grosse Vorteil der Drehscheibe. Zumindest in meinem Quartier und Umfeld rennt niemand mit einem Anliegen zum Quartierverein. Der Quartierverein Altstetten verfügt über eher altbackene Strukturen, wo ein Grossteil der Bevölkerung eben nicht hinrennt. Der grosse Vorteil einer zivilgesellschaftlich organisierten Drehscheibe ist der Quartierbezug. Der Stadtrat hat geschrieben, dass heterogene Bedarfsstrukturen vorliegen. Gerade in Quartieren mit starkem Wandel können die Drehscheiben schnell und gut agieren. Wir reden nicht von einer grundsätzlich flächendeckenden Einführung, sondern von einer quartierspezifischen Drehscheibe. Anders als Karin Weyermann (Die Mitte) sehen wir die Drehscheiben als Bottom-Up- und nicht als Top-down-Organisation. Dies ist ein weiterer Vorteil ebendieser. Der Zwischenbericht zeigt, dass justiert werden kann. Wichtig ist die Sichtbarkeit. Eine Stärkung der mobilen Arbeit, aber auch gute Standorte – vor allem in den Quartierzentren, wie wir sie im kommunalen Richtplan definiert haben – sind zentral. Die Drehscheibe soll mit sozialer und verbindender Funktion weiterdrehen.



6 / 6

Die Dringliche Motion wird mit 63 gegen 58 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat